

„Sie sieht so friedlich aus, so entspannt“

Unternehmerserie: Warum **Dieter Sauerbier** nicht Feuerwehrmann blieb und Bestatter wurde



Dieter Sauerbier hat eine Künstlerin engagiert, die auf Wunsch Blumen auf den Sarg malt. Das Modell links wurde von Kindern gestaltet, eine Sonne liegt darauf. „Beerdigungen sind so unterschiedlich wie die Menschen“, sagt der Bestattermeister.

Foto: Christiane Bernert

Unternehmens-Serie

Was uns bewegt

Dieter Sauerbier
Bestattermeister

VON CHRISTIANE BERNERT

■ **Paderborn.** Dieter Sauerbier hat die Seite gewechselt. Als Mitarbeiter der Berufsfeuerwehr brachte er Verletzte ins Krankenhaus. Jetzt holt er Verstorbene dort ab. „Den Sarg auszusuchen, das Datum für die Beisetzung festzulegen, den Blumenschmuck zu organisieren – das ist das wenigste, was ich mache.“ Dieter Sauerbiers Tätigkeit besteht vielmehr aus Reden: Er führt Vorsorge-Gespräche, spricht mit Hinterbliebenen, hat ein offenes Ohr für die Witwe, die nicht weiß, wie sich ihr verstorbener Mann seine Beerdigung gewünscht hätte. „Es ist eine Mischung aus Psychologie, Sozialarbeit, Seelsorge“, sagt Sauerbier. Die ständige Schulung in Gesprächsführung hält er für unabdingbar. Es gibt Situationen, in denen er auch nach über 20 Jahren Berufser-

fahrung an seine Grenzen stößt. „Ich empfinde die einzige Hinterbliebene eines Familiendramas, um mit ihr die Beerdigung ihrer beiden Kinder, der Mutter und ihres Ehemanns zu besprechen“, berichtet Sauerbier. Die Mutter wollte ihre Kinder noch einmal sehen, sie waren in einem brennenden Haus ums Leben gekommen.

„Es ist mein Traumberuf“

Die Arbeit von Dieter Sauerbier bestand vornehmlich darin, die Leichen herzurichten. „Meine Erfahrung ist, dass Abschiednehmen leichter ist, wenn man den Verstorbenen noch einmal sieht.“ Der Wunsch der Mutter begleitete ihn bei seiner Arbeit. Ihre Schreie bei der Beerdigung wird er nie vergessen. „Schreien

heißt oft loslassen. Das kann ein wichtiger Aspekt bei der Trauerarbeit sein“, so Sauerbier.

Der Raum, in dem er sich um die leblosen Körper kümmert, ist karg, kein natürliches Licht dringt ein. Zu seinem Handwerkszeug gehören Shampoo, Rasierschaum und Nagelschere. Vor wenigen Wochen auch eine Haartönung. „Als wir seine verstorbene Frau abholten, sagte ein Witwer zu mir: So wäre sie nie aus dem Haus gegangen. Also habe ich der Leiche die Haar-Ansätze getönt.“ Wenn Sauerbier von Hinterbliebenen hört: „Sie sieht so friedlich aus, so entspannt“, dann freut ihn das. Dabei wasche er die Verstorbenen oft nur von Kopf bis Fuß, säubert die Fingernägel, kämmt die Haare und zieht ihnen ihre Lieblingskleidung an. Details zählen: Die Brille sollte auf der Nase sitzen, wenn der Verstorbene sie zeitlebens ge-

tragen hat, ebenso gehört die Scheitel auf die richtige Seite.

Er war auf dem besten Weg, bei der Feuerwehr eine Stellung auf Lebenszeit zu bekommen, als Dieter Sauerbier mit Ende 20 das tat, was er immer vorhatte: eine Ausbildung zum Bestatter zu absolvieren. Er macht seiner Meister und wird einer von 15 Rekonstruktoren bundesweit. Zudem gehört er zu den wenigen Bestattermeistern, die Leichen einbalsamieren können. „Es ist mein Traumberuf“, sagt Sauerbier und wirkt dabei kein bisschen morbide. Seit knapp 20 Jahren ist der Paderborner selbstständig, das Unternehmen wächst.

Ob eines seiner drei Kinder einmal den Betrieb übernimmt, ist ungewiss. „Das ist kein sexy Beruf“, bemerkt Sauerbier. Seiner Tochter sei es manchmal sogar peinlich, dass ihr Vater Bestattermeister ist.